



**Rede des Beauftragten der Bundesregierung für Fragen der Abrüstung und  
Rüstungskontrolle, Botschafter Klaus-Peter Gottwald,  
in der Jährlichen Sicherheitsüberprüfungskonferenz, Arbeitssitzung II  
Wien, 24. Juni 2009**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor nunmehr knapp zwei Wochen habe ich das hochrangige Expertentreffen zur Zukunft der konventionellen Rüstungskontrolle in Berlin geleitet. Über 160 Teilnehmer aus 45 OSZE Teilnehmerstaaten sind der Einladung von Minister Steinmeier gefolgt. Ich möchte die Gelegenheit heute nutzen, um den Delegationen ganz herzlich für die aktive Beteiligung an diesem Treffen zu danken.

Wie Sie wissen war es – und ist es - unser Ziel, einen konstruktiven Beitrag zur Überwindung der Krise der konventionellen Rüstungskontrolle zu leisten. Wir glauben, dass wir diesem Anspruch gerecht geworden sind. Ich habe mit Genugtuung vernommen, dass das Treffen in Deutschland weitere Diskussion hier in Wien angestoßen hat; sowohl in formellen Sitzungen als auch im informellen Rahmen. Heute ist erneut Gelegenheit, dieses Thema zu diskutieren und den Weg nach vorne aufzuzeigen. Lassen Sie mich noch einmal festhalten:

1. Das Konzept umfassender, kooperativer Sicherheit ist unverzichtbar, da es auf einen breiten Interessenausgleich aller Staaten in Europa zielt! Rüstungskontrolle, Abrüstung und Vertrauensbildung sind der Schlüssel integrierter Sicherheitspolitik im euro-atlantischen Raum.

Ich sage das ganz bewusst vor dem Hintergrund oftmals geäußerter Kritik an der Wirksamkeit von konventioneller Rüstungskontrolle. Ist dies noch zeitgemäß? Ist sie nicht vielmehr ein überflüssiges Überbleibsel des Kalten Krieges? Kann sie überhaupt noch helfen, Krisen und Konflikte zu verhindern?

Richtig ist, dass die Herausforderungen, mit denen wir es heute und in Zukunft zu tun haben, noch vielfältiger sind. Sie sind dabei zunehmend auch nichtmilitärischer Natur. Zu ihrer Eindämmung und Beherrschung brauchen wir ein umfassendes Instrumentarium aus staatlichen und nichtstaatlichen Mitteln.

Aber ich sage auch: wir werden es auch zukünftig mit militärischen Risiken zu tun haben, die uns möglicherweise existentiell bedrohen können. Der Versuch, Rüstung einzudämmen und Aufrüstung zu verhindern, gehört daher zu einer verantwortungsvollen und präventiven Sicherheitspolitik ebenso dazu wie die Bemühungen, die Ursachen von Spannungen abzubauen.

2. Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass die – grundsätzlich erfolgreiche – europäische Rüstungskontrollarchitektur erhalten werden und, wo erforderlich, an sich verändernde Rahmenbedingungen angepasst werden muss. Die wichtigsten Elemente dieser Architektur sind der Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa, der KSE-Vertrag, das Wiener Dokument und der Vertrag über den Offenen Himmel. Sowohl der KSE-Vertrag als auch das Wiener Dokument haben als Folge mangelnder Flexibilität bei ihrer Anpassung und unter dem Eindruck regionaler politischer Krisen in den letzten Jahren erheblich gelitten. Es kommt nun darauf an, diese Rüstungskontrollinstrumente so zu stärken, dass sie ihre ursprünglichen Aufgaben erfüllen und zusätzlich eine angemessene Rolle in der Überwindung regionaler und sub-regionaler Krisen spielen können. Natürlich ohne die gesamte Last zur Lösung von Konflikten zu tragen. Für diese Aufgaben sind Rüstungskontrollinstrumente nicht geschaffen!

Ihr Beitrag zur Krisenvorsorge und zum Krisenmanagement muss sich auch weiterhin an der Unteilbarkeit der Sicherheit im euro-atlantischen Raum und anderen Schlüsselnormen wie den Helsinki Prinzipien orientieren.

3. Unser Sorgenkind innerhalb der europäischen Rüstungskontrollarchitektur ist insbesondere der KSE-Vertrag. Dieser Vertrag ist nach wie vor ein ganz wesentlicher Eckpfeiler der europäischen Sicherheit. Dies zu bekräftigen war eines unserer Anliegen bei der Berliner Konferenz und das hat die Diskussion in Berlin ja auch erneut deutlich gemacht. Es ist aus unserer Sicht nun aber höchste Zeit für uns alle, sich einzugestehen, dass dieser Eckpfeiler eine Vielzahl an Rissen aufweist, die ihn in seiner tragenden Rolle erheblich schwächen. Es geht nun darum, engagiert darüber das Gespräch zu suchen, wie dieser Eckpfeiler wieder gestärkt werden kann. Sei es – um im Bild zu bleiben – durch Reparaturmaßnahmen – nicht

nur an der Oberfläche, sondern auch durch eine grundsätzliche Stärkung mit neuen Bausteinen wie sie das Adaptionsabkommen von 1999 enthält, oder indem wir diesem Eckpfeiler weitere Instrumente an die Seite stellen, um das gemeinsame Dach europäischer Sicherheit zu tragen.

4. Ich plädiere dafür, sich in der Diskussion auch mit einem Aspekt zu beschäftigen, der seit geraumer Zeit in den Hintergrund gerückt war: dem Verhältnis zwischen konventioneller und nuklearer Rüstungskontrolle. Aus unserer Sicht sind nukleare und konventionelle Abrüstung und Rüstungskontrolle zwei Seiten einer Medaille. Die – zunächst von den START-Verhandlungen - erwarteten wesentlichen Fortschritte auf dem Weg zur Verwirklichung der im Nichtverbreitungsvertrag angelegten Verpflichtung zur vollständigen nuklearen Abrüstung werden den Blick wieder stärker auf konventionelle Rüstungskontrolle fokussieren. Dies wird aber nur möglich sein, wenn sich alle Staaten dem Verständnis anschließen, dass der Ausgleich vermeintlicher Unterlegenheit bei konventionellen Waffen durch substrategische Nuklearwaffen eine Sackgasse ist, weil diese Systeme insgesamt mehr Misstrauen und Unsicherheit schaffen, als dass sie für Sicherheit sorgen. Es gibt aber auch einen Weg aus der Sackgasse: das sind weitere Fortschritte bei der konventionellen Rüstungskontrolle in Europa, die allen Vertragsstaaten mehr Vertrauen geben können, dass Rüstungskontrollmaßnahmen in der Lage sind, militärische Konflikte nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Wenn das so ist, dann reduziert sich die Relevanz der vermeintlichen Sorge um Ungleichgewichte entsprechend!

5. Bei unseren Bemühungen den Pfeiler zu renovieren und verlässlich belastbar zu machen dürfen wir auch nicht vergessen, dass Entwicklungen der Technologie, aber auch neue Aspekte der Führung und des Einsatzes von Streitkräften dabei sind, Konfliktszenarien grundlegend zu verändern. Die Bewertung von Streitkräftefähigkeiten verschiebt sich dabei von rein quantitativen Faktoren hin zu einer mehr qualitativen Betrachtung. Wir werden uns dieser Entwicklung im Bereich der konventionellen Rüstungskontrolle konzeptionell stellen müssen: auch und gerade vor dem Hintergrund, dass wir im Moment die Konsequenzen für die konventionelle Rüstungskontrolle noch nicht absehen können. Es muss daher darum gehen, diese Entwicklungen besser verstehen zu lernen, um die Konsequenzen für die Sicherheit in Europa ableiten zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Staatsminister Erler hat zu Beginn des hochrangigen Treffens in Berlin eine Grundsatzrede gehalten, die Ihnen allen zugänglich ist.

Lassen Sie mich darauf aufbauend einen Blick nach vorne wagen:

Konventionelle Abrüstung und Rüstungskontrolle findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie steht im Spannungsfeld nationaler Interessen und wird so zum integralen Bestandteil nationaler Sicherheitspolitik, aber auch der strategischen Visionen von Bündnissen. Rüstungskontrolle darf deshalb das politische Umfeld nicht aus den Augen verlieren. Die Außenminister der OSZE Teilnehmerstaaten werden bei ihrem informellen Treffen in Korfu am kommenden Wochenende grundsätzliche Fragen zur Zukunft europäischer Sicherheit diskutieren. Wir erhoffen uns von diesem Treffen auch weitere Impulse zur Fortführung der wichtigen Arbeit im Bereich der konventionellen Rüstungskontrolle; ggfs. sogar Ansätze, die uns helfen könnten, die gegenwärtige Krise der konventionellen Rüstungskontrolle zu überwinden.

Meine Damen und Herren,

Wir haben das Treffen in Berlin immer als Schritt in einem Prozess gesehen, bei dem wir davon ausgehen müssen, dass er - angesichts der Vielschichtigkeit und Multidimensionalität der Materie - uns noch auf längere Zeit begleiten wird.

Die Komplexität der Herausforderung, vor der wir mit einer Neubetrachtung der konventionellen Rüstungskontrolle in Europa stehen, sollte uns aber nicht davor abhalten, jeder für sich, aber auch gemeinsam auf diesem Felde aktiv zu sein. Nur so werden wir die dringlichen Aufgaben, die die konventionelle Rüstungskontrolle weiterhin zu meistern, hat bewältigen können. Dabei kommt es weniger darauf an, zurückzublicken oder sich gar gegenseitige Vorwürfe zu machen, als den Blick mutig in die Zukunft zu richten.

Meine Damen und Herren,

Deutschland wird zum Thema konventionelle Rüstungskontrolle weiterhin engagiert seinen Beitrag leisten.

Wir könnten uns zum Beispiel vorstellen, dass wir schon bald ganz gezielt zu Diskussionen einzelner Problemfelder, wie neuer militärischer Kapazitäten oder der Entwicklung regionaler Ansätze, einladen.

Vorrangig bleibt einer weiteren Erosion des KSE-Vertrags entgegenzuwirken und ein "Überschwappen" auf andere Rüstungskontrollinstrumente zu verhindern. Dies bedarf gemeinsamer Anstrengungen, wobei wir uns auf die in Berlin deutlich gewordenen Gemeinsamkeiten konzentrieren sollten. Eine dieser Gemeinsamkeiten ist die Fokussierung auf das "Parallel Action Package" zur Überwindung der gegenwärtigen KSE-Krise. Eine weitere ist die Anerkennung, dass konventionelle Rüstungskontrolle in Europa gerade auch unter dem Eindruck noch andauernder Regionalkonflikte in Europa weiterhin eine wichtige Funktion für Stabilität und Sicherheit hat, die es zu bewahren und auszubauen gilt.

Wir sollten alle dazu beitragen, dem Thema die ihm gebührende und so lange verweigerte Aufmerksamkeit zu verschaffen. Sei es hier bei der jährlichen Sicherheitsüberprüfungskonferenz, beim informellen Treffen der Außenminister oder in der weiteren Diskussion auf dem Weg zum OSZE-Ministerrat in Athen.

Ich freue mich auf die Diskussion mit Ihnen.